

1. #IchSchreibeMirMut: Angst

Ich habe Angst, ich hatte das nicht erwartet. Ich bin introvertiert, ich liebe es, allein in Stille bei mir zu sein. Die Stille, das Alleinsein machen mich kreativ, produktiv und schenken mir den langen Atem, alles Geplante in den Wochen des Rückzugs zu verwirklichen. Wir haben eine Zweitwohnung in Arosa/Ost-Schweiz, dorthin ziehe ich mich gerne zurück: allein, beglückt und voll Schaffensfreude. Die aktuell angelegten Vorräte entsprechen exakt dem Proviant, den ich immer mit in die Schweiz nehme, identisch ist auch mein Kühlschrank gefüllt. Auf dem Balkon das Trampolin, im Schlafzimmer die elastischen Bänder fürs Krafttraining, in der Tiefgarage das Fahrrad. Ich bin Pensionär, finanziell abgesichert und trage für niemanden direkt Verantwortung, ich lebe allein. Ich war überzeugt: wenn jemand mit der jetzigen Situation locker umgehen kann, bin ich's: trainiert im Alleinsein, gesund..., die nächsten vier bis sechs Wochen können kommen, mich schrecken sie nicht.

Ich habe Angst. Sie legt sich wie ein Nebel über alles, ein Nebel, der mir die Sicht raubt, die Kontrolle, den klaren Blick – ein Nebel, der das Vertraute unvertraut macht. Skifahrer wissen, was es heißt, auch in einem gut bekannten Skigebiet im Nebel schnell die Orientierung zu verlieren. Selbst die stets beglückend empfundene Stille bekommt etwas Beängstigendes, ich fühle mich in sie hinein, aber sie hat nicht mehr das vertraute Bergende – die Stille als Kraftquelle, jetzt mauert sie mich ein, sie nimmt mir fast den Atem. Meine Seele ist in Quarantäne, isoliert von mir selbst, ich bin allein, nein, im Moment bin ich einsam, der vertraute Widerhall in mir wurde von Stunde zu Stunde immer stiller, der Strom der leicht hingeworfenen Gedanken, Sätze, Wortspiele fließt nicht, jedes Wort muss ich in mir suchen. Nein, die konkrete Furcht vor Ansteckung ist bei mir gering. Das Standard-Hashtag „#wirbleibenzuhause“ kann ich leicht erfüllen und werde es auch tun. Es ist eine diffuse Angst, irrational, allgemein, so wenig greifbar wie der Nebel, aber auch mich komplett umfangend wie er. Diesen Angst-Nebel kann ich nicht konkret fassen, aber er schleicht sich in mich ein, ohne dass ich mich wehren kann.

Ich habe gelernt, mich in Tausenden von Briefen, in Hunderten von Artikeln zu finden, wieder Sicherheit in Unklarheiten des Lebens zu gewinnen – im Formulieren der Sätze, im Wählen der Worte zu innerer Ruhe und stärkender Gewissheit zu kommen, ja, im Schreiben getröstet zu werden.

Ich hatte die Idee des Hashtags „#WirSchreibenUnsMut“, im Augenblick ist mir jedoch mein persönliches Hashtag wichtiger: „#IchSchreibeMirMut“. Ich schreibe in erster Linie für mich, ich werde es aber auf meine Homepage stellen, vielleicht fühlen sich andere in mir, in meinen Worten verstanden, dies würde mich freuen. Vielleicht wird anderen auch das Schreiben zur Ermutigung, mein Angebot steht: Schicken Sie mir Ihre Zeilen oder Ihre Zeichnungen und ich stelle sie auf meinen Kanal.

„#WirSchreibenUnsMut“, tun wir's!

Klaus Schenck, Tauberbischofsheim, 22. März 2020
Klaus.Schenck@t-online.de + www.KlausSchenck.de

